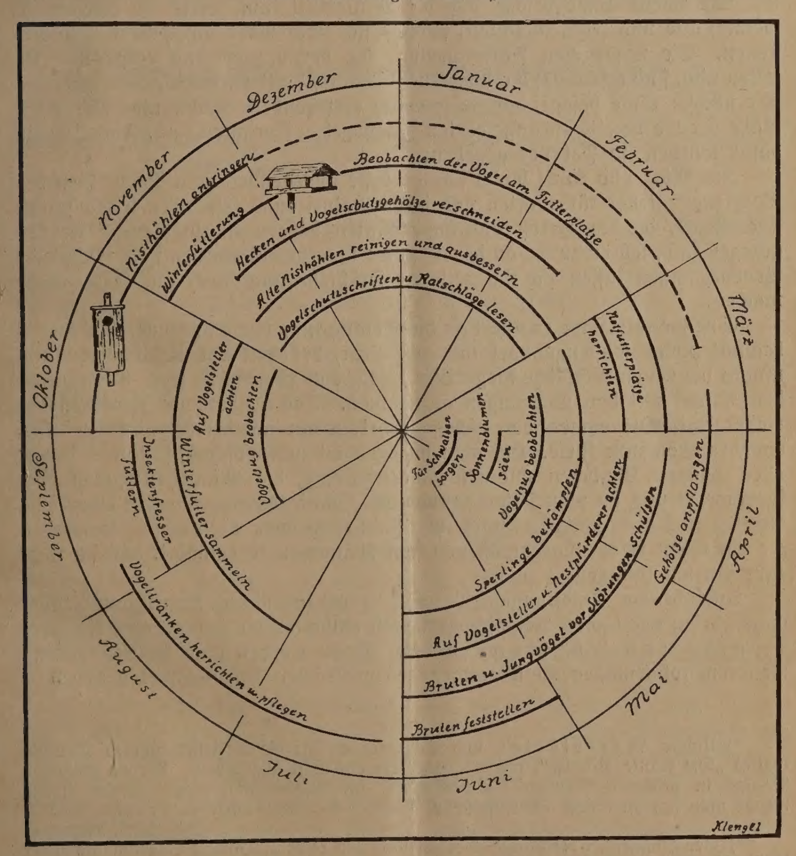
Merkblätter
der Sächsischen Pflanzenschutzgesellschaft zu Dresden*)

Nummer 3 — März 1927

Die wichtigsten Arbeiten des praktischen Vogelschützers im Laufe des Jahres.

Von A. Klengel-Meißen.



Unser bildlicher Vogelschutzkalender gibt dem Vogelschützer ein klares und deutliches Bild von den im Laufe des Jahres vorzunehmenden wichtigsten

*) Siehe nächste Seite.

Arbeiten. Vogelschutzratschläge können nicht alljährlich wiederholt werden, das Nachschlagen früherer Jahrgänge erfordert Zeit, die nicht immer vorhanden ist. Diesen Übelstand beseitigt der Kalender**) auf einfachste Weise; ein Blick auf die jeweilige Monatsspalte erinnert an die vorzunehmenden wichtigsten Arbeiten.

Machen wir eine Probe! Der Monat März ist gekommen. — Bis Mitte März müssen die Nisthöhlen angebracht sein, wenn man auf ein Beziehen bei der ersten Brut rechnen will. Die Arbeitslinie ist jetzt punktiert! — Das heißt: Die eigentliche Zeit zum Aufhängen der Höhlen sind die Monate Oktober und November, weil sich am belaubten Baume die geeigneten Stellen leichter aussuchen lassen; am blätterleeren Baum ist Vorsicht geboten, damit die Höhlen nicht zu sehr im Schatten hängen. Im Herbst aufgehängte Höhlen werden von den Vögeln schon als Winterquartier benutzt und dann im Frühjahr als Brutstätte beibehalten. Bei geschicktem Aufhängen im zeitigen Frühjahr wird man aber auch noch Erfolg haben.

Die zweite Linie besagt, daß die Winterfütterung weiter zu pflegen ist, wenn Kälte und Frost anhalten, solange sich noch Gäste am Futterplatze einstellen. Die natürlichen Futterquellen, die verpuppten und versteckten Insekten usw. sind erschöpft; die Vögel nehmen also Futter jetzt besonders gern an. Die nächste Linie besagt, daß bei plötzlich einsetzendem Nachwinter Notfutterplätze für die bereits zurückgekehrten Zugvögel herzurichten sind. Anleitungen dafür wurden im Februar gegeben.

Im März und April bietet sich die beste Gelegenheit zum Beobachten des Vogelzuges, jener rätselhaften und jeden Naturfreund fesselnden Erscheinung: Die Vögel, die im Herbst auf ungebahnten Wegen in ungekannte Fernen gezogen sind, kehren zurück an den Ort, wo sie erbrütet worden sind. Fesselnde Beobachtungen lassen sich im zeitigen Frühjahr auch noch am Futterplatze machen.

Eine weitere Linie erinnert an die Bekämpfung der Sperlinge. Frühzeitig beginnt dieses Gassengesindel mit der Brut, besiedelt dabei Nisthöhlen und nimmt die besten Nistplätze weg. Wer erfolgreich Vogelschutz treiben will, muß den Kampf mit den Sperlingen aufnehmen. Das wiederholte Zerstören der Nester und Ausnehmen der Gelege führt, wenn nachdrücklich durchgeführt, einigermaßen zum Ziele. Hat man Gelegenheit zum Abschuß, so töte man vor allen Dingen Weibchen (die einfarbigen Vögel, die Männchen haben eine schwarze Brust), da man selten genug zum Schuß kommt. Die Weibchen sind ohnehin in der Minderheit; wird ihre Zahl noch mehr vermindert, so werden die Weibchen erfahrungsgemäß von den Männchen so belästigt, daß sie nicht zum Brüten kommen.

Ausführliche Anleitungen für die in vorstehendem Vogelschutzkalender angeführten wichtigsten Vogelschutzarbeiten enthalten die monatlichen Aufsätze: Vogel- und Nützlingsschutz. Darin werden auch Anleitungen zu weiteren notwendigen Betätigungen des praktischen Vogelschutzes gegeben.

---

*) Unsere Merkblätter sind Sondergaben für die Bezieher unseres Monatsblattes „Die kranke Pflanze“, werden daher einzeln nicht abgegeben. Wegen etwaigen Bezugs in größeren Mengen für bestimmte, im Allgemeininteresse liegende Zwecke wende man sich an unsere Geschäftsstelle, Dresden-A., Stübelallee 2, Telephon 33 220.
Die Schriftleitung.

**) Bei genügender Nachfrage werden wir den recht praktischen Vogelschutzkalender in Großformat auf Karton herstellen lassen. Da die Preisstellung von der Auflagenhöhe abhängt, bitten wir Vereine, die ihren Mitgliedern einen solchen Wandkalender liefern wollen, um recht baldige, zunächst unverbindliche Aufgabe ihres voraussichtlichen Bedarfs an unsere Geschäftsstelle, Dresden-A. 16, Stübelallee 2, Tel. 33 220. Dr. Baunacke.

Die kranke Pflanze

Volkstümliches Fachblatt für Pflanzenheilkunde

Herausgegeben von der Sächsischen Pflanzenschutzgesellschaft

Dresden-A. 16 • Postscheckkonto Dresden 9830

4. Jahrgang | Heft 3 | März 1927

Mitglied der Gesellschaft kann jeder Freund des Pflanzenschutzes werden. Mitgliedsbeitrag mindestens 3.— Rm. für das mit 1. 10. jeden Jahres beginnende Geschäftsjahr. Das Blatt geht allen Mitgliedern kostenfrei zu. Behörden, Berufsvertretungen und Vereine können sich mit einem Mindestbeitrage von 5.— Rm. korporativ anschließen. Ihren Mitgliedern steht dann das Blatt zum Preise von 1.50 Rm. für das Geschäftsjahr postfrei zur Verfügung.

Sollen wir trocken beizen oder nicht?

Von Dr. F. Esmarch.

(Vortrag, gehalten auf der Hauptversammlung der Sächsischen Pflanzenschutzgesellschaft am 27. Januar 1927 in Dresden.)

(Schluß.)

Damit habe ich Ihnen die wichtigsten Faktoren namhaft gemacht, die für den Erfolg der Trockenbeizung von Bedeutung sein dürften: Bodenfeuchtigkeit, Bodentemperatur und chemische Beschaffenheit des Bodens. Genaueres wissen wir darüber freilich noch nicht. Es wird noch jahrelanger Forscherarbeit bedürfen, um den Einfluß dieser Faktoren auf die Trockenbeizung im allgemeinen und die einzelnen Trockenbeizmittel im besonderen vollständig klarzustellen. Es ist anzunehmen, daß sich die Mittel in dieser Beziehung verschieden verhalten, daß einige in ihrer Wirksamkeit mehr, andere weniger von der Bodenbeschaffenheit (im weitesten Sinne) abhängen. Selbstverständlich würden letztere unbedingt den Vorzug verdienen bzw. allein ernstlich in Betracht kommen.

Wenn auch einige Mittel, wie z. B. Trockenbeize Höchst, diesem Ideal nahe zu kommen scheinen, so können wir doch vorläufig noch von keinem mit Sicherheit behaupten, daß es unter allen Umständen ebenso zuverlässig wirkt wie die gebräuchlichen Naßbeizmittel. Immerhin sind die vorliegenden Versuchsergebnisse so günstig, daß wir die Trockenbeizung im Prinzip auch für unsere klimatischen Verhältnisse als brauchbar bezeichnen müssen. Vor allem dürfte das für die Bekämpfung des Schneeschimmels gelten.

Bei der Beurteilung der Trockenbeizung dürfen wir uns aber nicht darauf beschränken, sie bezüglich ihrer Wirksamkeit mit der Naßbeizung zu vergleichen. Wir müssen auch ihre technische Seite in Betracht ziehen. Darin ist nun die Trockenbeizung der Naßbeizung unbedingt überlegen. Die Trockenbeizung besteht einfach in der Bestäubung des Saatgutes mit Beizpulver. Was die Beizung bisher so zeitraubend machte — die Herstellung der Beizlösung, das Heranholen der dazu nötigen Geräte und Behälter, die Herbeischaffung des erforderlichen Wassers, das Abschöpfen der Brandbutten und vor allem das langwierige Zurücktrocknen des gebeizten Saat-

gutes — kommt bei dem trockenen Verfahren in Wegfall. Auch alle sonst etwa zur Verhütung einer Nachinfektion unumgänglichen Maßnahmen werden entbehrlich. Denn Nachinfektionen können den Erfolg nicht mehr illusorisch machen: Da die Abtötung der Krankheitskeime erst im Erdboden erfolgt, ist es gleichgültig, ob sie vor oder nach dem Beizen auf das Samenkorn gelangen. Die Trockenbeizung bedeutet also im Vergleich zur Naßbeizung eine erhebliche Zeitersparnis, die unter den heutigen wirtschaftlichen Verhältnissen nicht hoch genug zu veranschlagen ist. Dazu kommt noch, daß man sie schon Tage und Wochen vor der Aussaat vornehmen kann, sie also nicht auf die ohnehin mit Arbeiten überhäufte Bestellungszeit zu verschieben braucht.

Vor allem aber ist die Ausführung der Trockenbeizung selbst außerordentlich einfach. Man bedient sich hierzu sogenannter Trockenbeizapparate, die zur Hauptsache aus einer drehbaren Mischtrommel bestehen. Das Saatgut nebst der vorgeschriebenen Menge Beizpulver wird hineingeschüttet, die Einfüllöffnung gut verschlossen und die Trommel mit der Hand oder durch elektrischen Antrieb in langsame Drehung versetzt. Nach Ablauf von wenigen Minuten ist eine ausreichende Durchmischung bzw. Bestäubung erreicht. Man stellt die Trommel mit nach unten gerichteter Öffnung fest, macht sie auf und läßt das Saatgut in bereit gehaltene Säcke ablaufen.

Derartige Maschinen gibt es bereits in verschiedener Ausführung. Aus eigener Anschauung kenne ich „Primus" von Drescher-Halle, „Ideal" der Kalker Trieurwerke, „Lothrä" der Firma Fritz Thränhardt-Leipzig und den Apparat von Flammger & Zudse-Radebeul, der aber noch nicht im Handel ist. Alle vier gewährleisten bei richtiger Handhabung eine ausreichende und gleichmäßige Bestäubung des Saatgutes. Sie fassen jeweils $^1/_2$—1 Zentner Getreide, leisten demnach bei je 3—5 Minuten langer Umdrehung in der Stunde etwa 5—10 Zentner, d. h. kaum weniger als die üblichen Naßbeizmaschinen und viel mehr als die verbreitete Tauchbeize in Bottichen. Dabei ist ihr Preis verhältnismäßig niedrig; sie kosten je nach dem Fassungsvermögen 60—175 Mark, während Naßbeizmaschinen kaum unter 350 Mk. zu haben sind. Außerdem haben sie noch den Vorzug, daß sie beim Übergang von einer Getreideart oder -sorte zur anderen nicht erst auseinandergenommen und gereinigt zu werden brauchen. Die trockene Beschaffenheit des Saatgutes und die Konstruktion der Trommel gestatten ein restloses Abfüllen und schließen Samenvermischungen so gut wie vollständig aus. Deshalb sind sie auch zur genossenschaftlichen oder gemeindeweisen Durchführung der Saatbeizung und ebenso für Saatzuchtwirtschaften, die fertig gebeiztes Saatgut liefern, hervorragend geeignet.

Für den Erfolg der Trockenbeizung ist natürlich, wie bei der Naßbeizung, die richtige Dosierung des Beizmittels von größter Bedeutung. Sie muß so gewählt werden, daß eine ausreichende und gleichmäßige Bestäubung des Saatgutes möglich ist. Denn die den Samenkörnern anhaftenden Krankheitskeime können nur dann unschädlich gemacht werden, wenn jene allseitig mit einer genügend dichten Schicht des Beizpulvers bedeckt sind. Die zu diesem Zwecke je Zentner erforderliche Menge wird je nach der chemischen Beschaffenheit und Haftfähigkeit des Beizmittels, je nach der Größe und Oberflächengestaltung der Samen und wohl auch je nach der Eigenart der zu bekämpfenden Krankheit mehr oder weniger verschieden sein. Dabei erscheint es mit Rücksicht auf die im Erdboden mögliche teilweise Auswaschung zweckmäßig, dem Saatgut einen gewissen Überschuß an Beizstoff mitzugeben. Doch darf dieser nicht zu hoch bemessen werden, da sonst Keimschädigungen eintreten oder — wenn das

Mittel durch großes Kohäsionsvermögen ausgezeichnet ist — die Drillfähigkeit leiden kann. Es liegt auf der Hand, daß es nicht ganz leicht ist, allen diesen Momenten Rechnung zu tragen. Die Dosierung wird zwar von den Herstellern der Trockenbeizen für jede Samenart vorgeschrieben, für Getreide z. B. meist 100—200 g, für Rübenknäule bis 450 g je Zentner, usw. Daß sie damit aber nicht in allen Fällen das Richtige treffen, geht schon aus der oben erwähnten Tatsache hervor, daß die Wirkung nicht selten ausbleibt oder die Keim- und Triebkraft des Saatgutes geschädigt wird. Die Frage der Dosierung, die bei den Naßbeizen schon lange befriedigend gelöst ist, bedarf also bei den Trockenbeizen noch einer eingehenden exakten Prüfung. Vorläufig tut man am besten, sich an die Vorschriften der Hersteller zu halten, die der richtigen Dosis wenigstens nahe kommen.

Legen wir diese Zahlen zugrunde, so ergibt sich, daß bei der Trockenbeizung weit größere Mengen Beizpulver gebraucht werden als bei der Naßbeizung. Mit einem Kilogramm Beizmittel kann man z. B. 25—50 Zentner Weizen naß (im Tauchverfahren), dagegen nur 5—10 Zentner trocken beizen. Dementsprechend ist die Trockenbeizung denn auch teurer. Wenn wir die Beizkosten für einen Zentner Weizen bei trockener und bei nasser Behandlung (im Tauchverfahren) einander gegenüberstellen, so finden wir, daß erstere etwa 2—4 mal so viel kostet. Sie berechnen sich nach den mir vorliegenden Preislisten für Germisan 0,125 % auf 0,26 Mk., Germisan 0,25 % auf 0,52 Mk. — für Tutan dagegen auf 1,23 Mk. Tillantin 0,25 % stellt sich je Zentner auf 0,33 Mk. — Trockenbeize Höchst aber auf ca. 1.— Mk., Kalimat auf 0,38 Mk. — Abavit B auf 0,77 Mk. usw. Noch größer sind naturgemäß die Preisunterschiede, wenn man nicht das Tauch-, sondern das Benetzungsverfahren zum Vergleiche heranzieht.

Aber wenn auch die Trockenbeizung teurer ist als die Naßbeizung, so ist sie doch nicht weniger rentabel. Was man für das Beizmittel selbst mehr aufwenden muß, kommt durch die Ersparnis an Zeit und Arbeit reichlich wieder ein. Immerhin würde die Einbürgerung der Trockenbeizung wesentlich schneller vor sich gehen, wenn die Mittel noch weiter verbilligt werden könnten.

Jedenfalls kann man die Kostenfrage nicht zum Anlaß nehmen, um die Naßbeizung gegen die Trockenbeizung auszuspielen. Was man aber mit mehr Recht gegen sie einwenden kann und auch vielfach eingewendet hat, das sind die mit ihr verbundenen Gefahren für die Gesundheit der mit der Ausführung beschäftigten Arbeiter. Die Trockenbeizmittel enthalten neben einem indifferenten Streckungsmittel als wirksame Bestandteile Quecksilber-, Kupfer- oder Arsenverbindungen, also mehr oder weniger starke Gifte. Es läßt sich nun nicht vermeiden, daß beim Beizen, insbesondere beim Füllen und Leeren der Mischtrommeln, aber auch beim Transport der Säcke und bei der Aussaat ein Teil des Beizpulvers in die Luft entweicht. Gelangen größere Mengen davon in die Atmungs- oder Verdauungsorgane der Arbeiter, so können schwere gesundheitliche Schädigungen die Folge sein. So wurde kürzlich in der Sächsischen Landwirtschaftlichen Zeitschrift berichtet, daß es in einem Falle zu Verschwellungen des Kehlkopfes, die zum Erstickungstode führten, und in einem anderen zu schweren Brechanfällen kam.

Diese Gefahren für die Gesundheit machen besondere Vorsichtsmaßnahmen erforderlich. Jeder Landwirt oder Arbeiter, der trocken beizt, sollte sich durch Gesichtsmasken oder Schutzkleidung gegen das Einatmen oder -schlucken des Beizstoffes schützen. Das Arbeiten mit Gesichtsmasken ist zwar nicht gerade angenehm. Es kann bei starker Schweiß-

absonderung sogar vorkommen, daß das Beizpulver vom Rande der Maske her Hautwunden frißt. Wir haben aber vorläufig keine besseren Schutzmittel.

Außerdem muß natürlich alles vermieden werden, was die Ansammlung von Beizstaub in der nächsten Umgebung der Arbeiter begünstigt. Man nimmt daher die Beizung zweckmäßig im Freien oder wenigstens in einem dauernd von Luft durchströmten Raume vor. Die Beiztrommel muß jedesmal sorgfältig verschlossen werden. Zum Abfüllen sind möglichst dichte Säcke*) zu verwenden und an der Auslauföffnung gut anzuschließen. Falls nicht gleich ausgesät wird, lagere man die Säcke nicht in der Nähe von Lebens- und Futtermitteln. Beim Aussäen stelle man sich, wenn irgend angängig, an der Windseite auf. Während der Arbeit ist jede Berührung des Mundes mit den Händen zu unterlassen und hernach eine gründliche Säuberung derselben vorzunehmen.

Werden diese Vorsichtsmaßregeln eingehalten, so dürfte es kaum noch zu gesundheitlichen Schädigungen kommen. Daß sie eingehalten werden müssen, ist gewiß ein Nachteil der Trockenbeizung. Aber derselbe Nachteil haftet auch anderen Schädlingsbekämpfungsmitteln an. Ich brauche nur an das Uraniagrün zu erinnern, das im Obst- und Weinbau vielfach zur Verwendung gelangt. Wie dieses trotz seiner Giftigkeit heute zum unentbehrlichen Rüstzeug des Winzers und Obstzüchters gehört, so werden sich auch die Trockenbeizmittel trotz ihrer Giftigkeit in der Praxis einbürgern. Die Pflanzenschutzmittelindustrie aber muß darauf hinarbeiten, die Verstäubungsmöglichkeit und damit die Vergiftungsgefahr durch Zusätze oder Veränderung der chemischen Zusammensetzung auf ein Mindestmaß herabzusetzen, oder — was natürlich noch mehr zu begrüßen wäre — für den Menschen ungiftige Trockenbeizen ausfindig zu machen.

Wir können nunmehr unser Urteil über die Trockenbeizung dahin zusammenfassen, daß sie zwar in der Zuverlässigkeit der Wirkung nicht unter allen Umständen an die Naßbeizung heranreicht, daß sie ihr aber in technischer Beziehung unbedingt überlegen ist. Ihre Handhabung ist — trotz der erforderlichen sanitären Schutzmaßnahmen — so einfach und so wenig zeitraubend, daß demgegenüber ihre geringere Zuverlässigkeit an Bedeutung verliert. Sollte es gar gelingen, Beizdrillmaschinen zu schaffen, die Saatbeizung und Aussaat in einem Arbeitsgange erledigen, so kann es vollends keinem Zweifel mehr unterliegen, daß die Trockenbeizung das praktischere Verfahren darstellt.

Diese technische Überlegenheit sichert ihr die Zukunft. Wenn erst die Schwierigkeiten behoben sind, die sie heute noch bietet, die aber keineswegs überschätzt werden dürfen, wird sie die Naßbeizung ohne Zweifel in kurzer Zeit verdrängen, vor allem aber — was volkswirtschaftlich nicht hoch genug zu veranschlagen ist — der Saatbeizung auch da Eingang verschaffen, wo sie bisher noch nicht zu Hause war, bei der großen Mehrzahl der kleinen Landwirte.

Wir aber, die wir die Saatbeizung schon heute regelmäßig durchführen, weil wir von ihrer Notwendigkeit überzeugt sind, wir können nur wünschen daß die Trockenbeizung recht bald zur allgemeinen Anwendung reif werde. Wir sollten deshalb mit daran arbeiten, die noch ungeklärten Punkte zu klären. Wir sollten selber Versuche mit Trockenbeizen machen, ihre Wirkung unter verschiedenen klimatischen und Bodenverhältnissen erproben und dann unsere Erfahrungen nicht für uns behalten, sondern sie der Allgemeinheit zur Verfügung stellen. So leisten wir der Pflanzenschutzwissenschaft wert-

*) Geeignete, mit Krepp-Papier imprägnierte Säcke sind vom Landessaatbauverein für Sachsen, Dresden-A. 1, Christianstr. 29 zu beziehen.

volle Hilfe bei der Lösung eines Problems von größter praktischer Bedeutung. Je eher die Lösung gefunden wird, desto eher wird die Saatbeizung das werden, was sie sein soll: eine Pflanzenschutzmaßnahme, die jeder Landwirt, ob groß oder klein, mit derselben Selbstverständlichkeit, Regelmäßigkeit und Freudigkeit durchführt, wie seine sonstigen Arbeiten, das Pflügen und Eggen, das Hacken und Düngen. Und desto eher wird sie das leisten, was sie leisten will: unsere Saaten vor Krankheit schützen, unsere Ernten sichern und mehren und unserer Landwirtschaft die Möglichkeit geben, das deutsche Volk aus der heimischen Scholle zu ernähren.

Noch einmal die Engerlingsplage!

Von Dr. Baunacke.

Nach den Feststellungen der Fachkammer für Gartenbau ist die Engerlingsplage in bestimmten Gegenden Sachsens dermaßen stark, daß Baum- und Rosenschulen wie sonstige Gartenbaubetriebe in einer Weise unter Schäden leiden, die dringend der Abwehr bedürfen. Erstaunlich und bedauerlich nur ist es, daß man sich allenthalben so schwer zu einer wirksamen Bekämpfung dieser Schädlinge entschließt, die, wenn sie sich rechtzeitig und intensiv genug gegen die schwärmenden Käfer in den Flugjahren richtet und wirklich auch allenthalben so durchgeführt wird, wie sie seit Jahren schon der amtliche Pflanzenschutzdienst fast alljährlich empfiehlt, auch sicheren Dauererfolg gewährleistet.

Wie nachhaltig dieser bei energischer Durchführung des Käfersammelns schon in einigen einander folgenden Schwarmjahren sein kann, mögen Ungläubige oder Unentschlossene aus nachstehender, mir auf meine Veröffentlichung in Heft 1 dieses Jahrgangs zugegangenen Zuschrift des Herrn Dr. Weitzmann, Vorsitzenden des Landwirtschaftlichen Vereins Pulsnitz, erkennen, die sie hoffentlich auch von der viel bezweifelten Durchführbarkeit eines solchen umfassenderen Bekämpfungsunternehmens überzeugt. Herr Dr. Weitzmann schreibt mir unterm 23. Februar 1927 wörtlich folgendes:

Pulsnitz, den 23. Februar 1927.

„Sehr geehrter Herr Doktor!

Zu Ihrem Bericht über „Engerlingsschäden und ihre Abwehr“ im 1. Heft 1927 des Monatsblattes „Die kranke Pflanze“ erlaube ich mir, über die Bekämpfung der Maikäfer folgendes zu berichten:

In Pulsnitz und Umgegend traten die Maikäfer im Jahre 1868 in so erschreckender Menge auf, daß die Laubbäume ziemlich kahl gefressen wurden. Der hiesige Land- und forstwirtschaftliche Verein erkannte die drohende Gefahr und ergriff folgende Maßnahme zu ihrer Bekämpfung: Er erließ in dem Lokalblatt eine Bekanntmachung, in welcher Jung und Alt aufgefordert wurde, die Maikäfer von den Bäumen zu schütteln, zu sammeln und zu einer bestimmten Tageszeit an einer hierzu bestimmten Stelle gegen Bezahlung abzuliefern. Für jeden Ort des Vereinsgebietes war eine solche Sammelstelle genannt, für 1 sächs. Scheffel Maikäfer wurde 1 Mark aus der Vereinskasse gezahlt. Der Erfolg war der, daß in dem genannten Jahr 62,5 Scheffel gefangen und dafür 31,50 Mark bezahlt wurden. Die Tötung geschah mit kochendem Wasser, die Käfer wurden mit Erde kompostiert und als Dünger verwendet.

Es war aber zu vermuten, daß viele dieser Käfer schon vor dem Fange zur Eiablage gelangt waren. Deshalb wurde im nächsten Maikäferjahre 1872 diese Maßnahme dank des günstigen Erfolges beizeiten wiederholt. Es wurden aber nur 16 Scheffel gefangen, die meisten vor der Eiablage, und dafür 8 Mark bezahlt, also in beiden Jahren 78,5 Scheffel Maikäfer für 39,50 Mark.

In Rücksicht auf diese geringe Ausgabe war der Erfolg dieser zweimaligen Maßnahme aber von so durchschlagendem Erfolg, daß in unserem Vereinsgebiet von einer Maikäfer- bzw. Engerlingsplage, abgesehen vom Drahtwurm, bis heute nichts mehr zu spüren ist.

Diese Maßnahme bestätigt den Erfolg der von Ihnen vorgeschlagenen Bekämpfungsweise und dürfte anderen Gegenden, die heute noch mit Maikäfern gesegnet sind, zur Nachahmung dienen.

Mit größter Hochachtung gez.: Dr. Weitzmann,
Vors. des landw. Vereins Pulsnitz."

Ich halte es für unnötig, diesem Schreiben noch irgend etwas hinzuzufügen und will nur hoffen, daß solches mustergültige Vorgehen recht bald überall da eifrigste Nachahmung findet, wo noch Engerlingsschäden zu beklagen sind.

Drahtwurmgefahr.

Von Diplomlandwirt Schöppach-Dresden, Carusstr. 11.

Im vorigen Jahr hat der Drahtwurm in verschiedenen Gegenden erheblichen Schaden angerichtet. Die vielen Anfragen, die ich bekommen habe, beweisen, daß man von sehr vielen Seiten großes Interesse an den Bekämpfungsmaßnahmen, die von mir erprobt und beschrieben worden sind, hat.

Deshalb möchte ich hier nochmals zusammenfassend bemerken, daß es nach meinen Erfahrungen zweckmäßig ist, in den Gegenden, die von Drahtwurm befallen werden, nicht so eng zu drillen, sondern daß man den Reihenabstand möglichst über 10 cm nimmt. Dafür soll man aber stark in den Reihen säen. Ob man auf 15, 18 oder gar 20 cm Reihenentfernung heraufgehen kann, darüber können nur Versuche entscheiden. Jedenfalls sollte man diesem Punkt ganz besondere Beachtung schenken.

Dann kommt es darauf an, daß möglichst zeitig Walze und Egge, und zwar immer erst die Walze und dann die Egge in Tätigkeit treten. Wenn es irgend möglich ist, sollte man aber auch hacken, ob mit der Hand oder mit der Hackmaschine mag dahingestellt bleiben. Jedenfalls wird häufig die Hackmaschine nur dort mit gutem Erfolg anzuwenden sein, wo vorher Walze und Egge gegangen sind.

Für die Düngung ist es empfehlenswert, daß man von vornherein dem Hafer nicht die gesamte Stickstoffdüngung mit auf den Weg gibt und auch nicht die gesamte Kalidüngung, sondern so, daß man 100 kg Kaliammonsalpeter je Hektar noch ohne Schaden zu der beabsichtigten Düngung hinzufügen kann, ohne Lagerfrucht befürchten zu müssen. Mit anderen Worten: Es muß also genügend Phosphorsäure vorweg gegeben werden. Sobald der Hafer aufgegangen ist, gibt man auf den Walzenstrich Kaliammonsalpeter und eggt hinterher nach. Mit Mengen von 100 kg Kaliammonsalpeter je Hektar, die also 15 kg reinen Stickstoff und ca. 27 kg reines Kali enthalten, habe ich gute Erfahrungen gemacht.

Es soll erwähnt werden, daß, je besser der Saatacker vorbereitet ist und je schneller der Hafer sich entwickelt, um so geringer die Schäden sein werden, die der Drahtwurm anrichtet.

Ich bin gern bereit, so weit ich dazu in der Lage bin, den Interessenten, die sich mit mir in Verbindung setzen, eine kleine Menge Kaliammonsalpeter zu Versuchszwecken zur Verfügung zu stellen.

Bienenpflege.

Bienenpflege im März. Zwei wichtige Erscheinungen im Bienenleben treten im März auf den Plan und müssen vom Imker genügend respektiert werden: Das Brutgeschäft gewinnt an Umfang und die erste Tracht setzt ein.

Im Februar begann in kräftigen Winterständen der Bruteinschlag, wenn auch in sehr bescheidenem Ausmaß, in Flächen von der Größe eines Handtellers. Sie liegen geborgen im Innern der Wintertraube. Je größer die Bienenkugel, um so größer diese Saatbrote. Die Brutentwicklung fordert jetzt viel, viel Wärme, die das Volk unter reichlicher Aufnahme von Nahrung und Sauerstoffzufuhr bei der Verdauungsarbeit erzeugen muß. Sie muß im Kinderstübchen auf einer Höhe von 35 Grad Celsius dauernd erhalten werden, sonst reift die Frühbrut nicht aus. Je kälter die Wohnung, je rauher die Außentemperatur, um so mehr verschlingt die Winterbrut Nahrung — und leider — auch Bienenkraft. Daher ists eine wichtige Aufgabe der Bienenväter, so lange der Winter noch mit seiner eisigen Kälte die Natur gepackt hält, alles zu vermeiden, was den Bruttrieb aufpeitschte: Fortgesetzte Störungen, flüssige Fütterung; starke Bestrahlung der Bauten durch die Sonne.

Haben wir im letzten Drittel des März — oder schon eher — dauernd Frühlingswetter, schneefreie Erde, bei Tage über 7 Grad Celsius Luftwärme, dann freilich erwacht der Bruttrieb mit Macht, und der Imker darf sich dessen freuen! Ja er muß sogar darauf bedacht sein, ihn fortgesetzt rege zu erhalten und zu fördern.

Wer im Winter seine Völker nicht verpackte, muß dies vom März ab, vorausgesetzt oben erwähntes Frühlingswetter, tun, wenigstens das Brutlager so verwahren, daß keine Wärme daraus entweichen kann. Bei Kuntzsch stehen die Stöcke Schulter an Schulter. Wärmeverlust durch die Stockwände ist da fast ausgeschlossen. Stelle andere Beuten auch so auf! Du förderst damit am Ausgange des Winters und im zeitigen Frühjahr die Brutentwicklung. Denn Wärme ist die beste Bruthenne im Bienenheim.

Starker Brutstand bedarf reichlicher Nahrung. Laß es daran nie fehlen! Die Märzbrüter brauchen ca. 3—5 Pfund. Schau nach, ob du nachliefern mußt! Aber hinter diesem Quantum muß noch die Aprilration stehen, und zwar eine solche in gleicher Menge, wie sie der März wünschte, sonst bleibt die Brutentwicklung zurück. Von Hoffnung lebt das Bienenvolk nicht. Es geht nur stark in den Bruteinschlag, wenn es in bezug auf Vorräte sich und seine Nachkommenschaft vollkommen sichergestellt sieht. Der brütende Bien muß im Futter schwimmen. Ist Schmalhans Küchenmeister, dann nimm bereits im März eine kurze, aber gründliche Auffütterung vor. Siehe über Notfütterung die Februarnummer!

Brütende Völker brauchen viel Pollen! Er enthält eine Menge Nährsalze, Eiweiß und Fett, alles Stoffe, die zum Aufbaue der jungen Leiber unbedingt nötig sind. Pollenarmen Haushalten von Schwärmen aus den Überschüssen der Altvölker solch Bienenbrot übermitteln! Jungbienen, deren Ammen sich nicht mit Pollen nähren konnten, tragen den Fluch der Unterernährung an sich, sind also kraftlos, nicht widerstandsfähig, kurzlebig. Guter Honig kann annähernd den Pollen ersetzen, aber nie ganz. Doch ist er immerhin Primabrutfutter.

Zur Herstellung der Ammennahrung und des Brutfutters ist Wasser nötig. Darin wird der Pollen aufgeweicht bzw. verdünnt. Letzteres geschieht auch mit dem starren Honig. Ohne diese Lösmittel kann der wachsende Bien nicht existieren. Daher schickt er bereits im März Tag für Tag Wasserträger hinaus, Arbeitsweibchen, die an der Tränke ihr Krüglein füllen und schleunigst damit in die Küche der Bienenfamilie zurückeilen. Ist das Wetter rauh, die Wasserstelle an zugigem, schattigem Ort, womöglich noch mehrere Hundert Meter entfernt, gehen dem Volke dabei viele Immen verloren. Ein solcher Verlust aber wirft es in seiner Entwicklung weit zurück, es bleibt schwach. Unser Ziel ist aber: Frühzeitig starke Völker. Ersatz ist nicht gleich da. 21 Tage dauert der Werdegang der Arbeitsbiene. Und von ihrer Geburt an rechnet man noch ca. 20 Tage, bis das Sammelweibchen in den Außendienst eingestellt werden kann. Daher ja im Frühling darüber wachen, daß so wenig wie möglich Flugbienen verloren gehen! In der Nähe des Standes, an sonniger, windgeschützter Stelle eine Tränke einrichten! Holzkiste mit Moos füllen und das täglich mit warmem

Wasser übergießen! Oder eine heizbare Tränke anlegen bzw. kaufen! Oder aus einem in der Nähe des Bodens durchbohrten Tönnchen Wasser auf ein schräg angelehntes und mit dünnen Querleisten, in Abständen von 5—10 cm benageltes Brett Wasser tropfen lassen! Bei anhaltender Kälte durch sehr verdünnte Honig- oder Zuckergaben im Stocke tränken! — Vielfach wird der Tränke auch Salz zugesetzt, auf den Liter 1—2 g. Die Tiroler Bienenzeitung schlägt sogar eine Glaubersalztränke zur Heilung nosemakranker Völker vor, auf 4 l Wasser 1 Eßlöffel Glaubersalz. Probieren!! Sie rühmt die vorzügliche Heilwirkung dieser Lösung.

Die Bienen tragen nie Wasser im Vorrat ein. Es erzeugt Stocknässe und Moder.

Im März gibts die erste Tracht. Schneeglöckchen, Krokus, Stachelbeeren blühen, an geschützten Lagen wohl auch die Märzveilchen. Auch einige Weidenbüsche öffnen bereits ihre Kätzchen, wenn der März den Charakter des Frühlingsmonats heraussteckt. Die Frühpollentracht ist Goldes wert. Sie fördert die Brutentwicklung außerordentlich. 3, 4 Sammlerinnen zerwühlen gleichzeitig den Kelch des Krokus. Bei kleinen Blüten — Schneeglöckchen, Stachelbeeren — jagt in emsiger Eile immer ein Bienchen das andere. Noch stürmischer gehts auf dem Strauche der blühenden Salweide zu. Sie wird förmlich umschwärmt. Die männliche spendet Pollen in Menge und die weibliche reichlich Nektar. Helft alle mit der Bienenzucht diese Segenspender erhalten und schützen!! Klärt die Nichtimker über die hohe Bedeutung dieses Pollenträgers auf, damit sie die Hände davon lassen!! Im März — aber erst, wenn die Frühlingsnatur sich soweit erwärmt hat, daß die Stachelbeersträucher blühen — kann mit Triebabfütterung begonnen werden. Das Beste dazu ist verdünnter Honig, in kleinen Portionen, ca. $^{1}/_{10}$ l, warm, womöglich von unten her, einen Tag um den anderen gereicht. Zuckerlösung kommt ihm nie gleich, muß aber heuer den Honig ersetzen. Pollentrank bildet ein gutes Ersatzmittel für Pollen.

Der März wird auch den ersten großen Reinigungsausflug bringen: Bodenbrett reinigen! Verschimmelte Randwaben entfernen! Vom Futtervorrat sich überzeugen! Nicht in die Flugbahn stellen! Die Völker nur auf Minuten öffnen, damit nicht Wärmeverlust eintritt! Nasses Deck- oder Füllmaterial wird durch trockenes ersetzt. Heulende Stämme haben die Stockmutter verloren. Sie suchen noch nach Einstellung des Fluges nach ihr und beruhigen sich nicht. Anfang April oder schon Ende März, wenn andauernd Frühlingswetter herrscht, solchen unglücklichen Stämmen aus anderen Völkern eine Wabe oder ein Wabenstück mit Eiern mitten ins Brutlager einfügen! Das Eistück wird in eine seiner Waben eingeschnitten. Diese Arbeit aber in der warmen Stube vornehmen! Schwächlinge verteilt man an Nachbarvölker, überstäubt sie mit Zuckerwasser und hängt sie gegen Abend unter Mitgabe einer reichlichen Portion Zuckerlösung dem betreffenden Stamme zu. Ende März, wenn irgend möglich, schon dafür sorgen, daß gute Honigvölker bereits mitten in der Bienentraube Drohnenzellen bestiften lassen!

Oberlehrer Lehmann-Rauschwitz.

Kleine Mitteilungen.

Verunstaltungen von Herbstblumen, wie sie unsere beiden Abbildungen von der Sommeraster und der Riesenwucherblume zeigen, machten 1926 einen großen Teil von Blüten der verschiedensten Kompositen für Bindezwecke untauglich. Normale Blüten von Chrysanthemum, Aster oder Dahlien sitzen wagerecht auf



Blütenverunstaltung an Sommeraster.

ihren Stengeln. Die hier gezeigten lassen jedoch eine Stielkrümmung kurz vor der Blütenkrone erkennen, so daß diese einseitig seitwärts zeigend am Stiele sitzt, der Blütendurchmesser also parallel zum Stiele gerichtet ist. Mit andern Worten, die Blumenstengel zeigen eine einseitige Störung des Längenwachstums unmittelbar unter dem Kelchansatz. Mitunter zeigte sogar die Blumenkrone selber derartige Verkrüm-

mungen. Die oberen Laubblätter zeigten häufiger auch krankhafte Wellungen der Blattspreiten und in diesen Stichnarben. Als Urheber solcher Mißbildungen stellte Baunacke vor allem Wanzen der Gattung Lygus und zwar an Dahlien und Sommerastern fest, während in einem ganz ähnlichen von mir beobachteten Falle Cikaden als die Übeltäter anzusprechen waren, die an den noch jungen Knospen saugten. Ähnliche Erscheinungen verursachen nach meiner Beobachtung aber auch Blattläuse.



Blütenverunstaltung an Riesenwucherblume.

Es gilt also, alle solchen saugenden Schädlinge rechtzeitig an den Pflanzen zu erkennen und abzuwehren, wenn man auf wohlgestaltete Blüten Wert legt. Spritzungen der Pflanzen, zur Zeit der Knospenbildung beginnend und bedarfsweise wiederholt, mit Berührungsgiften wie Tabak-, Petroleum- oder Quassiaseifenbrühe können solche Schäden verhüten. Beste Erfolge erzielte speziell bei der Bekämpfung von Wiesenwanzen im eigenen Garten Baunacke auch mit öfter wiederholten Firmort-Spritzungen der jungen Knospen. Zur Blattlausabwehr kommen aber neben den bereits genannten Mitteln auch alle sonstigen erprobten Handelsmittel in Betracht, also Antisual II, Aphidon, Aphisan, Exodin, Futol, Hohenheimer Brühe, Quassapon und Spekulin und endlich auch das bequem zu verstäubende Gesektin. Ob sich in geschlossenen Räumen Räuchermittel wie Exodintabletten, Höntsch-Toxin und Parasitolkerzen auch gegen Wanzen und Cikaden mit genügender Wirksamkeit verwenden lassen, bleibt zu versuchen. Gegen Blattläuse aber sind auch sie mit gutem Erfolge zu verwenden. Vor allem aber muß man auch der Unkrautvernichtung die unerläßliche Aufmerksamkeit schon deshalb widmen, weil die hier genannten Blütenschädiger vielfach auch an Wildpflanzen ihre Brutherde haben. Dr. W. Tempel.

Fliedergallmilben (Eriophyes Löwi Nal.) treten in der Dresdener Gegend immer häufiger auf. In den großen Pillnitzer Fliederanlagen konnte ich bereits seit mehreren Jahren eine Zunahme dieser Knospenschmarotzer feststellen. Besonders auffallend treten sie heuer aber auch in den Lößnitzortschaften Radebeul, Oberlößnitz, Kötzschenbroda und Zitzschewig auf. In letzgenannten beiden Orten ist kaum noch ein Hausgarten zu finden, dessen Fliedersträucher frei von diesen Schädlingen wären. Vor allem aber an Wegen, Mauern, Schluchten und alten Weinbergshängen verwilderte Fliedersträucher zeigen häufig sehr starken Befall. Windgeschützte Orte werden anscheinend von der Milbe bevorzugt, die daher auch besonders häufig an zu dichten Sträuchern und Stockausschlägen zu finden ist. Hier zeigen die milbenbesetzten Zweige eine auffällige Häufung der Knospen (Knospensucht!), denen entweder die Stiele völlig fehlen, oder die doch nur ungewohnt kurz gestielt sind.

Das feuchtwarme Klima der Lößnitz und der Dresdener Pflege überhaupt scheint Gallmilben besonders gut zuzusagen, denn auch Haselsträucher leiden hier oft unter Befall durch die Haselknospenmilbe (Eriophyes ovellanae Nal.) und auch der Wein zeigt des öfteren stärkeren Befall durch die Weinblattgallmilbe (Eriophyes vitis Nal.).

Das am Flieder der Gallmilbenbefall unter Umständen so stark werden kann, daß es zu keiner normalen Fliederblüte mehr kommt, wurde bereits aus verschiedenen Orten Bayerns, Badens und Österreichs berichtet. Es erscheint daher auch nicht ausgeschlossen, daß auch bei uns unter der Milbe günstigen Witterungsverhältnissen die Fliederblüte ernster gefährdet werden kann, zumal der Befall augenscheinlich von Jahr zu Jahr an Ausdehnung gewinnt.

Zur Bekämpfung der Fliedermilbe entferne und verbrenne man vor allem alle befallenen Ästchen aber auch alle Stockausschläge im Spätwinter oder zeitigen Frühjahre. Zu dichten Hecken schaffe man durch Auslichtung Luft und Licht. Verwilderte und vernachlässigte Fliedersträucher rode man, soweit sie die Erkrankung zeigen, am besten kurzerhand aus, denn gerade sie werden nur allzuleicht zu gefährlichen Dauerbrutstätten des Schmarotzers, dem die herrliche Fliederblüte unserer Haus- und Villengärten keinesfalls zum Opfer fallen darf. Dr. W. Tempel.

Pflanzenschutzmittel und -geräte.

(Zur Besprechung gelangen Pflanzenschutzfabrikate hier nur, wenn sie von amtlicher Stelle oder in Versuchen der Gesellschaft erprobt sind.)

Zur Frühjahrsbeizung. Für die Beizung des Sommergetreides können auf Grund der vom Deutschen Pflanzenschutzdienste durchgeführten Versuche folgende Beizmittel empfohlen werden:

Gegen Haferflugbrand: Formaldehyd (Marke „Hiag"), Germisan, Kalimat, Sublimoform, Uspulun-Universal (früher Tillantin) und Uraniasaatbeize.

Gegen Streifenkrankheit der Gerste: Agfa-Saatbeize, Germisan, Uspulun-Universal (früher Tillantin), Urania-Saatbeize und versuchsweise Trockenbeize 998 der Saccharinfabrik Magdeburg-Südost.

Gegen Weizensteinbrand: Agfa-Saatbeize, Germisan, Kalimat B, Segetan-Neu, Sublimoform, Urania-Saatbeize, Uspulun, Uspulun-Universal (früher Tillantin), Weizenfusariol und versuchsweise die Trockenbeizen Abavit B, Porzol H und Tillantin (bisher „Trockenbeize Höchst").

Es wird besonders darauf aufmerksam gemacht, daß eine Trockenbeizung des Hafers nach den bisherigen Versuchen noch nicht empfohlen werden kann. Näheres über die Anwendung der einzelnen Mittel findet man in den Gebrauchsanweisungen, die jeder Packung beiliegen. In Zweifelsfällen wende man sich an die Hauptstelle für Pflanzenschutz, Dresden-A. 16, Stübelallee 2, Fernruf 33 220. Dr. Esmarch.

Bücher und Lehrmittel.

(Besprochen werden hier nur solche Literaturerzeugnisse, die der Schriftleitung zur Begutachtung zugänglich wurden.)

Müller, Dr. Adolf, Die wichtigsten Schadinsekten des Obst- und Gemüsebaues und ihre Bekämpfung. Frankfurt a. M., 1926. Verlag P. Emge, Flörsheim a. M. Geh. 0,70 RM., 25 Stück 15 RM., 50 Stück 27,50 RM., 100 Stück 50 RM. einschl. Porto und Verpackung.

In diesem handlichen und zur Massenverbreitung in Obst- und Gemüsebauerkreisen geeigneten, wohlfeilen Heftchen behandelt der Verfasser die wichtigsten Schädlinge unserer Obst- und Gemüsekulturen in kurzen klaren Aufsätzen. Er geht dabei vor allem ausführlich auf die rationelle Bekämpfung der einzelnen Schmarotzer ein und gibt hierzu neuzeitlichen Anschauungen Rechnung tragende Anweisungen. Das Buch kann jedem Obst- und Gemüsebauer zur Anschaffung empfohlen werden. Dr. Baunacke.

Aus dem Pflanzenschutzdienste.

An unsere Berichterstatter! Die Herren Berichterstatter werden gebeten, im März besonders auf das Auftreten folgender Schädlinge zu achten:

An Getreide: Getreidefliegen, Kornkäfer, Kornmotte, Mehlmotte, Krähen, Schneeschimmel.

An Hackfrüchten: Kartoffelfäulen.

An Hülsenfrüchten und Futterpflanzen: Kleekrebs, Samenkäfer, Stockälchen.

An Gemüse-, Öl- und Handelspflanzen: Kohlgallenrüßler, Rapserdfloh, Spargelhähnchen, Hopfenspinnerraupen, Kohlhernie.

An Obstgewächsen: Apfelblütenstecher, Apfelsaugereier, Baumweißlingsnester, Birnblütenstecher, Blattlauseier, Blutlaus, Glasflüglerraupen, Goldafternester, Johannisbeergallmilbe, Schildläuse, Springwurmwickler, Traubenwicklerpuppen, Weinbergschnecken, Weinblattgallmilbe, Krebs an Apfelbäumen.

Schäden- und Schädlinge allgemeiner Art: Drahtwurm, Engerling, Erdraupen, Frostschäden, Hamster, Kaninchen, Mäuse, Milbenspinneneier, Ratten, Stockälchen, Wühlratten, Unkräuter, (Huflattich, Schachtelhalm).

Aus der Gesellschaft.

Zur Beachtung! Mitglieder und Leser, die ihrer Beitragspflicht für das laufende Geschäftsjahr noch nicht genügt haben, werden gebeten, dies möglichst bald nachzuholen. Nach dem 15. April erfolgt Einziehung durch Postnachnahme.

Verantwortlich für die Schriftleitung: Dr. Baunacke, Vorstand der Abteilung Pflanzenschutz an der Staatlichen Landwirtschaftlichen Versuchsanstalt Dresden, Stübelallee 2. — Verlag der „kranken Pflanze“: Sächsische Pflanzenschutzgesellschaft, Dresden-A. 16, Postscheck-Konto Dresden 9830. — Druck von C. Heinrich, Buch- und Steindruckerei, Dresden-N. 6, Kleine Meißner Gasse 4.

Aus Industrie und Handel.

(Unter dieser Rubrik geben wir unseren Dauerinserenten Gelegenheit zu besonderem Hinweise auf ihre Anzeigen.)

Der neue Garten- und Blumenvolldünger. Von jeher war es das Bestreben des Gartenbaues, hochprozentige, wasserlösliche Volldünger zu verwenden, die frei von Ballaststoffen sind. Erst mit der Herstellung des neuen Gartenspezialdüngers „Harnstoff-Kali-Phosphor BASF“ konnte diesem Wunsche Rechnung getragen werden. Dieser Volldünger enthält rund 56 % wirksame Nährstoffe; davon sind 28 % Stickstoff, 14 % Phosphorsäure und 14 % Kali. Die Nährstoffe sind in leicht löslicher Form in Harnstoff-Kali-Phosphor BASF enthalten, können daher von den Pflanzen rasch aufgenommen und ausgenutzt werden. Da Harnstoff-Kali-Phosphor BASF nur aus Stoffen besteht, die die Pflanzen zu ihrem Aufbau benötigen, stellt er ein Spezialdüngemittel für die empfindlichsten Kulturen des Gartenbaues, für Topf- und Gartenblumen, Treibhausgewächse, Gartengemüse, Beerensträucher sowie für Rasen- und Sportplätze dar. Die Vorteile dieses Volldüngers bestehen darin, daß er den Pflanzen die drei wichtigsten Nährstoffe, Stickstoff, Phosphorsäure und Kali, in einer Gabe darbietet, und zwar in einem für die Ernährung gärtnerischer Kulturpflanzen geeigneten Verhältnis. Ein besonderer Vorzug des Harnstoff-Kali-Phosphor BASF ist, daß er nicht nur die Ernte erhöht, sondern auch die Güte der mit ihm gedüngten Früchte verbessert, ferner das Wachstum beschleunigt. Dadurch werden die Gartenerzeugnisse früher marktfähig, können somit leichter und zu höheren Preisen abgesetzt werden. Weiter bringen mit diesem Volldünger gedüngte Blumen größere und vollere Blüten hervor, die sich durch besonders leuchtende prächtige Farben auszeichnen. Harnstoff-Kali-Phosphor BASF kann sowohl in fester wie auch in Wasser aufgelöst in flüssiger Form zur Verwendung gelangen. Die feste Form kommt für die Verabfolgung vor der Saat bzw. vor dem Auspflanzen in Frage, die späteren Kopfdüngungen werden in fester oder flüssiger Form gegeben.

Umbenennung von Saatbeizmitteln. Bekanntlich haben wir, vielseitigen Wünschen unserer Kundschaft und Sachberater der Landwirtschaft Rechnung tragend, bereits eine Verringerung in der Zahl der von uns im Handel geführten Saatbeizmittel vorgenommen. Diese Maßnahme wurde von allen beteiligten Stellen sehr begrüßt. Ein weiterer Punkt, der von den verschiedensten in Betracht kommenden Kreisen immer wieder hervorgehoben wird, ist eine zweckmäßige und einheitliche Benennung der Produkte. Wir haben uns in Erfüllung dieser Wünsche entschlossen, in Zukunft für sämtliche von uns im Markte befindlichen Naßbeizen einheitlich den Sammelnamen Uspulun und für die Trockenbeizen den Sammelnamen Tillantin anzuwenden. Nach diesen neuen Richtlinien werden wir unsere Beizmittel von nun an unter folgenden Bezeichnungen führen:

1. Naßbeizen:
   a) Uspulun (bisher Uspulun-Saatbeize genannt),
   b) Uspulun-Universal (bisher Tillantin-Naßbeize genannt).
2. Trockenbeizen:
   a) Trockenbeize Tillantin (bisher Trockenbeize „Höchst“ genannt),
   b) Trockenbeize Tillantin R (bisher Uspulun-Trockenbeize genannt).

J. G. Farbenindustrie Aktiengesellschaft.

Schlechtes Auflaufen des Saatgutes. Wer im Herbst die nachdrücklichen Mahnungen des amtlichen Deutschen Pflanzenschutzdienstes nicht befolgte und sein Saatgut ungebeizt in den Boden gebracht hat, hat infolge des allgemein stark mit Fusarium infizierten Saatgutes der Ernte 1926 große Verluste durch mangelhaftes Auflaufen erlitten. In vielen Gegenden sind kaum 40—50 % aufgegangen, während das gebeizte Saatgut lückenlos dastand. Vielfach wurde sogar nur über einen Auflauf von weniger als 10 % berichtet, und nach der Schneeschmelze werden die eigentlichen Auswinterungsschäden überhaupt erst in vollem Umfange festzustellen sein.

Nach den Beobachtungen und Versuchen von Geheimrat Professor Dr. Hiltner ist die Bedeutung des Fusariumbefalls für das Sommergetreide nicht weniger groß, als für das Wintergetreide (Landwirtschaftl. Jahrbuch für Bayern 1911, S. 361). Bei Sommergetreide kann der Pilz natürlich keine Auswinterung verursachen, aber die Folge wird ein sehr mangelhaftes Auflaufen sein, zumal bei der allgemein starken Fusariumverseuchung des letztjährigen Saatgutes.

Es ist daher dringend zu raten, das gesamte Sommergetreide mit einem Beizmittel zu behandeln, das nicht nur gegen die bekannten anderen Saatgutkrankheiten wirkt, sondern auch gegen Fusarium. Bei den vom Deutschen Pflanzenschutzdienst im ganzen Reiche durchgeführten Versuchen hat die Trockenbeize Abavit B (Chemische Fabrik Ludwig Meyer, Mainz) als einzige ohne lästige Nebenerscheinungen gleichzeitig gegen Fusarium und Weizensteinbrand gut gewirkt, und nach den Veröffentlichungen vieler in- und aus-

ländischer Versuchsstationen werden hiermit auch Haferflugbrand, Hartbrand und Streifenkrankheit der Gerste sowie Roggenstengelbrand und dergl. absolut sicher bekämpft.

Da das Arbeiten mit der Trockenbeize nicht nur außerordentlich einfach, sondern auch sehr billig ist, sollte kein Frühjahrssaatgut ungebeizt in den Boden gebracht werden.

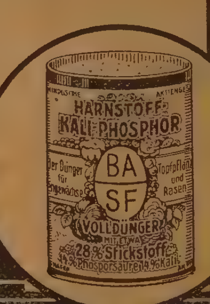




Der ausgezeichnete Gartenvolldünger

DER I.G. FARBENINDUSTRIE AKTIENGESELLSCHAFT

Harnstoff-Kali-Phosphor



enthält die drei Hauptnährstoffe

Stickstoff 28%

Kali 14%

Phosphorsäure 14%

BASF

Besonders geeignet für alle Gartenfrüchte, Blumen und Rasenflächen. / Schnelles Wachstum, frühes Reifen, hohe Ernten, besonders gute Qualität der Früchte

Man fordere nur Originalpackungen!

Erhältlich in allen einschlägigen Geschäften

Nachweis von Bezugsquellen durch

STICKSTOFF-SYNDIKAT

Sächsischer Pflanzenschutzdienst: Schädlingsbericht.

Berichterstatter: .... in ...., am .... 19.......

Zur Berichterstattung bediene man sich des von der Hauptstelle für Pflanzenschutz, Dresden-A., Stübelallee 2 (Tel. 33220), kostenlos erhältlichen Schädlingskalenders, der auch eine Anweisung zur Ausübung des Beobachtungs- und Meldedienstes enthält. Über Schädigungen und deren Abwehr erteilt die Hauptstelle kostenlos an jedermann Auskunft als portopflichtige Dienstsache, wenn ihr zur Untersuchung frische Proben der betr. Pflanzen, womöglich mit Wurzelballen, übersandt werden.

	Ort und Zeit der Beobachtung	Geschädigte Pflanze	Ursache des Schadens	Stärke des Schadens	Anbauer

Bitte wenden!

Fortsetzung.

	Ort und Zeit der Beobachtung	Geschädigte Pflanze	Ursache des Schadens	Stärke des Schadens	Anbauer

Dieser Bericht ist zusammen mit dem Saatenstandsberichte monatlich regelmäßig an die Sächs. Landwirtschaftskammer, Dresden-A., Sidonienstraße 14, einzusenden.